

Narrenzazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 22

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mrrengazette

Sieben Bartspitzen Eine deutsche Illustrierte lässt Psychologen erklären, was Männer mit ihren Bartformen der Umwelt signalisieren wollen. Der Schnauz soll sanften Protest ausdrücken, Dschingis-Khan-Bärte Einmaligkeit zur Schau stellen. Vollbart zeige Gutmütigkeit und Naturverbundenheit, Spitzbart Korrektheit und Sauberkeit. Und so weiter.

Wie aber soll man den einstigen Bürgerschreck unter den Literaten, Frank Wedekind («Frühlings Erwachen» bis «Ich habe meine Tante geschlachtet»), qualifizieren, der übrigens einst in der Schweiz Werbemann von Maggi war? Er trug nämlich Anfang der neunziger Jahre einen nach Art der damaligen Zirkusdirektoren spitz gewachsenen Schnurrbart, kurz gehaltene Backenbärtchen, einen Knebelbart mit zwei Spitzen und unter der Unterlippe eine sogenannte «Mücke». Drum wurde er damals als «der Mann mit den sieben Bärten» besungen.



Hochzeiter M.A. Boese nach intensivem vormittagelangem Beobachten der Klientel eines Münchner Standesamtes in der «Süddeutschen Zeitung» unter anderem: «Klar unterschieden sich die Erstvermählter von den Wiederholungstätern. Während erstere sich unsicher an Terrain und Situation herantasteten, verhielten sich die anderen ganz lässig. Wie alte Abonnenten, die das Haus und seine Gepflogenheiten kennen, nur den Ausgang des Stückes noch nicht. Darunter eine, deren abgeklärtes Verhalten vermuten liess, dass sie nicht mehr an Träume glaubt, seit sie einmal einen solchen geheiratet hat.»



Frisch verliebt Sie haben sich, so die Pressemeldung, heftig verliebt: Francesco Quinn, Sohn von Anthony, und Marie-Theres Relin, Tochter von Maria Schell. Und zwar bei den Dreharbeiten zu «Quo vadis?», was allemal auch ein guter Frage-Titel für Liaisons in der Filmbranche ist. «Welt am Sonntag» brachte zur Information allerdings nicht das Bild der Tochter, sondern der Mutter Maria Schell, in der Filmbranche das «Seelchen» des deutschen Films genannt, und mit dem Branchenverslein seit langem bedacht: «Niemand weint so schön und schnell / wie im Film Maria Schell.» Hoffentlich kommt's auch privat zu Freudentränen.



Zwillingsschwellung In der Zeitschrift «Sexualmedizin» hat der Freiburger Professor Richard Huber bedauert, dass für den Busen «ausserhalb der Vulgärsprache oder der ledernen Sprache der Mediziner» kein hübsches Wort zur Verfügung steht. Daraufhin hat Dr. Helmut Schwanig aus Wehr-Öfingen «Zwillen» vorgeschlagen aus althochdeutsch zwinal (= doppelt) und mittelhochdeutsch swellen (= schwellen). Also: die stillende Mama gibt dem Säugling nicht mehr die Brust, sondern die «Zwillingschwellen.» Das Herrenmagazin «Penthouse» hofft in diesem Zusammenhang, es gebe eine noch hübschere Wortschöpfung. Gute Vorschläge will es honorieren.



Werde Bäuerin! Arbeitslose junge Frauen in den Städten, arbeitsüberlastete ledige Bauern auf dem Land! Dazu hat laut «Süddeutscher Zeitung» ein schwäbischer Landwirt in einem Schreiben an die Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg den Vorschlag gemacht: Arbeitsämter sollen Kataloge mit heiratswilligen Bauern auflegen und damit arbeitslosen unverheirateten Frauen die Chance geben, in einen Bauernhof einzuheiraten. In seinem Brief erinnert er auch daran, dass ja überall «Natur wieder grossgeschrieben wird».

Rapallo: Amphibische Gedanken

